

# schön grün

STIFTUNG  
Natur & Wirtschaft

Die Kundenzeitschrift für  
unsere Mitglieder und Interessierte

Nr. 2 | 2025

**Einsatz für eine naturnahe  
Gartengestaltung  
Zertifizierungskategorien für  
GaLaBau-Unternehmen**

---

**Biodiversität in Aarauer  
Friedhofsareal  
Erster Friedhof erhält  
Zertifikat**

---

**Weit mehr als blosser Schutz  
Pflanzenwissen über  
Baumrinde**

---

**Aus der Vogelwelt  
Amaru erzählt vom  
Blaukehlchen**

---



# Zwei neue Kategorien für mehr Natur in Gartenanlagen

**Zu Jahresbeginn haben wir gemeinsam mit unserem Träger JardinSuisse zwei neue Zertifizierungskategorien eingeführt: die Auszeichnung für Garten- und Landschaftsbaubetriebe (GaLa-Bau) mit Naturgarten-Fachkompetenz sowie das Gütesiegel für Naturmodul-Schaugärten, die einfache, ästhetische und naturnahe Gestaltungselemente zeigen.**

## **Flavia Zschaler**

Gartenanlagen sollen lebendige Orte sein. Orte der Inspiration, der Begegnung mit der Natur, der Erholung und des gemütlichen Zusammenseins. Sie sollen Tieren Nahrungsangebote, Nistmöglichkeiten und Verstecke bieten. Für Pflanzen, Pilze und Mikroorganismen Lebensraum schaffen. Wir Menschen teilen seit eh und je die Aussenräume mit vielen unterschiedlichen Lebewesen. Für das Gleichgewicht der Erde ist es relevant, dass die verschiedenen Lebewesen in Beziehung sein können: sei es als Räuber, als Beute, als Parasit, in Konkurrenz stehend oder Symbiosen bildend. Schottergärten oder Rasenflächen unterbinden diese verschiedenen lebenswichtigen Verbindungen. Es braucht Fachpersonen, die wissen, wie man Natur und Gestaltung vereint. Es braucht Orte, an denen diese Gestaltung erfahren werden kann. Und genau da setzt unser Gütesiegel an. Ein Puzzlestück im ganzen Prozess der Förderung naturnaher Gartengestaltung. Das Gütesiegel bestätigt das Fachwissen in naturnaher Gestaltung des GaLaBau-Betriebs oder die naturnahe Gestaltung des Naturmodul-Schaugartens.

## **GaLaBau-Unternehmen**

Die langfristige naturnahe Pflege von Gartenanlagen stellt einen der wichtigsten Faktoren für die Erhaltung der lokalen Biodiversität dar. In unserer Arbeitserfahrung stellen wir oft fest, dass das Wissen fehlt und dadurch unnötig Grünräume auf-

geräumt und rausgeputzt werden. Der Natur wird keinen Platz gegeben, es sieht steril und monoton aus. Die kleinen Zwischenräume, die entstehen würden, wenn man bewusst naturnah pflegt, können vielen Lebewesen als kleine Trittsteine dienen. Umso wichtiger ist es für Laien, von Fachpersonen begleitet zu werden. Mit dem Zertifikat können Gartenbaubetriebe ihr Engagement und Fachwissen für naturnahe Gestaltung sichtbar machen. Für die Zertifizierung reichen Betriebe drei Referenzgärten ein, die sie in den letzten drei Jahren nach den Richtlinien «Garten der Zukunft» gestaltet oder gepflegt haben. Fotos, Pläne und Pflanzenlisten müssen mit dem Antragsformular an uns gesendet werden. Je nach Betriebsgrösse ist eine Mindestanzahl an Mitarbeitenden mit einer von uns anerkannten Weiterbildung im Bereich naturnaher Gartengestaltung erforderlich. So bleibt das Wissen im ganzen Betrieb verankert und wird kontinuierlich weitergegeben. Nach erfolgreicher Prüfung verleihen wir das Zertifikat «GaLaBau-Unternehmen mit Naturgarten-Fachkompetenz». Es schafft Vertrauen, macht Engagement sichtbar, stärkt das Profil und bringt Mehrwert für die Kundschaft. Nach fünf Jahren erfolgt eine Rezertifizierung.



### Naturmodul-Schaugärten

JardinSuisse entwickelte das «Naturmodul-Baukastensystem», um die Biodiversität in Gartenanlagen zu fördern. Es umfasst 24 Elemente, die auf der Webseite «Naturmodule.ch» mit Merkblättern beschrieben sind. Dort findet sich auch eine Karte mit einer Übersicht der Schaugärten. Eine Zertifizierung erhalten Schaugärten, sobald sie folgende zwei Kriterien erfüllen: mindestens zehn Naturmodule und die Mitgliedschaft bei JardinSuisse. Das Zertifikat gilt fünf Jahre; danach erfolgt eine Kontaktaufnahme und gegebenenfalls eine Rezertifizierung.

### Drei Naturmodule im Porträt

Ein Beispiel ist das Modul «Kopfweiden»: ökologisch wertvoll und vielseitig. Die Weidekätzchen blühen früh im Jahr und bieten Wildbienen reichlich Nektar und Pollen. Über 150 Raupenarten ernähren sich von ihren Blättern. Der Steinkauz brütet in alten Kopfweiden, ebenso bedrohte Arten wie Wendehals oder Gartenrotschwanz. Auch Fledermäuse nutzen die Höhlen. Weiches Holz begünstigt Fäulnis und Insektenfrass – ein Paradies für Käfer, Flechten, Moose und Pilze. Ein weiteres Modul ist das «Igelnest». Zur Überwinterung braucht der Igel geschützte Hohlräume, etwa in Laubhaufen, unter Holzbeigen oder in Astschichten. Er frisst Schnecken und andere Kleintiere und ist besonders wertvoll in feuchten, schattigen Gärten mit vielfältiger Bepflanzung. Auch das Modul «Froschparadies» sollte in keiner Gartenanlage fehlen. Mit dem Element Wasser schafft es Lebensraum für viele Tierarten, die auf aquatische Lebensräume angewiesen sind. Libellen etwa benötigen Teiche zur Fortpflanzung: Sie legen ihre Eier an Wasserpflanzen ab und ihre Larven entwickeln sich ausschliesslich im Wasser. Schon ein einziges Naturmodul kann viel bewirken und zeigt, wie eng sich Natur und Gestaltung verbinden lassen, wenn der Standort stimmt.

1 Schaugarten mit der Zertifizierungstafel der Stiftung Natur und Wirtschaft



Liebe Leser:innen

Die Tage werden kürzer, die letzten Blumen blühen, das Laub verfärbt sich und die Schwalben ziehen in den Süden. Man könnte leicht dem Reiz verfallen, selbst Richtung Süden zu ziehen, um dem kalten Nass der Schweiz zu entfliehen.

In der keltischen Mythologie ist der Spätherbst und Winteranfang eine Verschmelzung zwischen Anderswelt und Realität. Die Anderswelt ist das Reich der Feen und Elfen, der mystischen Wesen, welche die Erde parallel zu uns bevölkern, zu welcher wir normalerweise aber keinen Zugang haben.

Nun muss man nicht an die Anderswelt, an mystische Wesen und Magie glauben, um den Zauber des Herbstes zu erkennen. Man kann sich auch einfach warm eingepackt, am besten mit einer Thermosflasche Tee im Gepäck, auf den Weg in den nächstgelegenen Wald machen. Den Blättern beim Tanzen im Wind zusehen, dem Rascheln des Laubs unter den Füßen lauschen, den kühlen Wind im Gesicht spüren und ganz im gegenwärtigen Moment ankommen.

Vielleicht denken Sie dann zurück an die Schwalben, die gegen Süden ziehen, und verspüren ein Bedauern für sie. Ein Bedauern, dass die Schwalben diesen kleinen Zauber nie erleben werden.

Herzlich,  
Daniëlle Rogger  
Leiterin Administration

# Friedhof Rosengarten Aarau – wo Stille und Leben sich begegnen

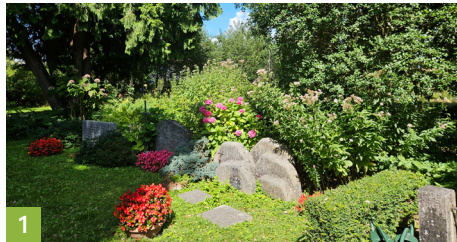
Zwischen alten Linden, blühenden Magerwiesen und bewachsenen Steinmauern summt und flattert es. Dass sich dieses lebendige Schauspiel an einem Ort der Ruhe abspielt, mitten in Aarau, mag überraschen. Der Friedhof Rosengarten ist nicht nur ein Ort des Gedenkens, sondern auch ein Hotspot der Biodiversität. Als erster Friedhof der Schweiz wurde er von der Stiftung Natur & Wirtschaft für seine naturnahe Gestaltung zertifiziert.

## Antonia Dietrich, Praktikantin

Der Friedhof Rosengarten ist die grösste zusammenhängende Grünfläche der Stadt Aarau. Doch Grün allein bedeutet nicht automatisch Artenvielfalt. Viele urbanen Flächen bieten aufgrund intensiver Pflege oder monotoner Bepflanzung wenig Lebensraum. Damit Stadtgrün ökologisch wertvoll wird, braucht es Raum für Dynamik, Strukturvielfalt und eine Pflege, die natürliche Prozesse zulässt. Das wurde hier vorbildlich umgesetzt.

Zwischen den Gräbern wachsen über 120-jährige Linden, Ahorne und Buchen, welche Schatten spenden, das Stadtklima kühlen und zahlreichen Tieren Lebensraum bieten. Auf ehemaligen Grabfeldern blühen nun artenreiche Magerwiesen, in denen sich sogar Orchideen wie die seltene Spitzorchis finden. Insgesamt wurden 20 gefährdete oder potenziell gefährdete Arten nachgewiesen, ein aussergewöhnlicher Wert für ein städtisches Areal.

Auch an den Rändern zeigt sich Vielfalt: Stufig aufgebaute Pflanzungen aus Sträuchern, Stauden und Jungbäumen erinnern an Waldränder. Hier blühen Flockenblumen, sowie Wasserdost und Insekten wie Tagfalter finden reichlich Nahrung. Der stimmige Mix aus naturnaher und traditioneller



Gestaltung beweist, dass Ästhetik und Ökologie Hand in Hand gehen können. Hinter dieser Entwicklung steht viel Fachwissen. Das Unterhaltsteam unter der Leitung von Simon Lüscher pflegt das Areal mit grossem Feingefühl. Selektives Jäten und ein gestaffeltes Mähregime sorgen dafür, dass Altgrasstreifen als Rückzugsorte für Insekten und Kleintiere stehen bleiben. Statt steriler Ordnung entsteht so eine lebendige Landschaft, die sich im Jahresverlauf stetig wandelt.

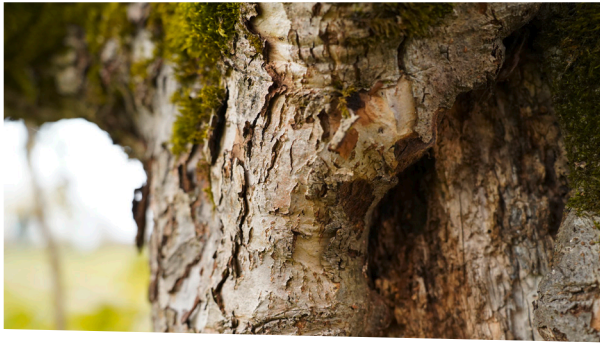
Auch die Strukturen tragen zum ökologischen Reichtum bei. Trockensteinmauern, Ast-, Stein- und Totholzhaufen und Nisthilfen für Vögel bieten unzähligen Arten Unterschlupf. Selbst gefällte Bäume bleiben als ästhetische Gestaltungselemente liegen und dienen Käfern, Pilzen und Spinnen als Lebensraum. Der Friedhof wirkt so als Trittsteinbiotop und vernetzt Lebensräume in der Stadt Aarau.

Sein Wert reicht weit über das Gelände hinaus. Die alten Bäume kühlen die Umgebung, speichern Wasser und verbessern die Luftqualität – wichtige Effekte in Zeiten des Klimawandels. Zugleich ist der Friedhof ein Ort der Erholung. Wer hier verweilt, spürt, wie eng Ruhe und Leben miteinander verwoben sind.

- 1 Gräber im Grünen
- 2 Magerwiese mit klassischer Friedhofsbepflanzung kombiniert
- 3 Spitzorchis (*Anacamptis pyramidalis* L. Rich.)



## Die Rinde der Bäume



**Roberto Buffi**

Baum- und Strauchrinden sind äusserst vielfältig: glatt oder rissig, faserig oder schuppig, in Weiss-, Rot-, Grau-, Braun- oder Ockertönen. Sie verändern sich ständig und verraten viel über den Zustand und das Wesen eines Baumes. Gleichzeitig sind sie Lebensraum für zahlreiche Pflanzen-, Tier- und Pilzarten und tragen wesentlich zur Schönheit eines Gartens bei, man spürt das sogar beim Berühren.

Die Struktur der Rinde bestimmt stark, wie viele Arten sich dort ansiedeln. Besonders auf rauen, rissigen Rinden wie jener der Eiche, vor allem an sonnigen Standorten, finden sich viele Insekten und ihre Fressfeinde. Glatte Rinden, etwa jene der Buche, sind deutlich artenärmer. Ameisen sind dabei meist die ersten Besucher: Sie patrouillieren unermüdlich auf der Suche nach Blattläusen und Raupen. In der Schweiz leben 132 Ameisenarten, davon sind 46 bedroht.

Viele Tiere stehen in enger Beziehung zur Rinde: Käfer, Schmetterlinge, Zweiflügler, Spinnen sowie Vögel wie Spechte und Grauschnäpper. Auch kleine Säugetiere wie Eichhörnchen ernähren sich von der Rinde und dem darunterliegenden Gewebe.

Zur Rindenwelt gehören zudem Moose, Flechten, Algen und eine immense Vielfalt an Pilzen. Moose sind voller tierischen Lebens, speichern Wasser und geben es bei Trockenheit wieder ab. In der Schweiz existieren rund 1100 Moosarten, ein Viertel davon ist bedroht. Besonders der Bergahorn trägt oft üppige Moospolster. Flechten – keine Parasiten, sondern langsam wachsende Lebensgemeinschaften – finden sich ebenfalls auf Rinden. Von den rund 2000 Flechtenarten in der Schweiz sind besonders jene auf Bäumen gefährdet, in Städten vor allem durch Luftverschmutzung.

Wer die Rinde eines Baumes aufmerksam betrachtet, entdeckt eine eigene Welt. Fantasie und Naturerfahrung verbinden sich, der Garten erscheint als lebendiger Organismus.

Ablätternde oder sich lösende Rinde schafft wertvollen Lebensraum für viele Arten. Deshalb sollten wir weniger aufräumen und mehr zulassen. Mit etwas Kreativität lassen sich auch Sicherheitsanforderungen erfüllen, ohne der Natur zu schaden.

## Gärten des Grauens

**Reto Locher**

Nicht jeder mag Schmetterlinge in seinem Garten. Und nicht jede hat Freude, wenn ein Igel über den Rasen spaziert. Viele Menschen brauchen Ordnung und Sauberkeit auch in ihrem Garten. Einige davon befriedigen dieses Bedürfnis dann mit einem Schottergarten. Das ist okay. Es ist lebensfeindlich, aber es widerspiegelt diese Sehnsucht nach Aufgeräumtheit. In solchen Gärten wächst zwar nichts, aber es wuchert auch nichts. «Alles im Griff haben», zumindest im eigenen Garten, ist angesichts der chaotischen Zustände in der Welt ein legitimes Bedürfnis.



Je mehr das Chaos in der Welt überhandnimmt, umso mehr Schottergärten werden wir sehen. Je wilder die Zeiten werden, umso mehr Rasenroboter fahren ihre klar definierten Runden.

Was wir draussen, zum Beispiel in den Gärten, sehen, kommt immer von innen, entsteht in den Herzen und Köpfen der Menschen. Was sich draussen manifestiert, ist nichts anderes als ein Abbild unseres Innenlebens.

Und nun schauen Sie sich mal um. Zuerst in Ihrem eigenen Garten. Gefällt Ihnen dieses Abbild Ihres Innenlebens? Sind Sie wirklich so, wie Ihr Garten das vermuten lässt?

Und dann schauen Sie über den Gartenzaun in die Gärten der Nachbarn. Ist diese Gartenlandschaft so lebendig, so freud- und liebevoll, wie Sie sich Ihre Nachbarn wünschen?

Wenn bei diesen Fragen ein Nein auftaucht, dann können Sie uns gerne anrufen. Wir kennen auf fast alle Fragen eine Antwort, wenn es darum geht, Ihren Garten mehr so ausschauen zu lassen, wie Sie wirklich sind. Und Sie können gerne dieses Heft auch in den Briefkasten Ihrer Nachbarn legen, falls Sie sich dort etwas mehr Lebendigkeit wünschen.

# Hermelinburgen – Lebensräume für kleine Jäger bauen

Wer einmal ein Hermelin über ein Feld huschen sah oder gar einer ganzen Hermelinfamilie beim Umzug zusehen durfte, vergisst diesen Anblick nicht so schnell wieder. Ich erinnere mich gut, wie ich auf dem Hof meiner Eltern beobachtete, wie die kleinen, schlanken Körper zwischen den Steinen auftauchten, eine ganze Familie in Umzugsstimmung. Solche kleinen Naturschauspiele sind heute selten geworden. Dabei gibt es eine einfache Möglichkeit, wie wir die Hermeline unterstützen können.

Antonia Dietrich, Praktikantin

Tag für Tag streifen sie über Felder und Wiesen und jagen Wühlmäuse, ihre Leibspeise. Dabei leisten sie Erstaunliches: Ein Hermelin (*Mustela erminea*) frisst täglich etwa die Hälfte seines Eigengewichts. Doch ihr quirliges Dasein wird zunehmend schwieriger. Zwar werden sie längst nicht mehr wegen ihres seidigen Fells gejagt, doch die ausgeräumten Landschaften setzen ihnen zu. Hermeline brauchen strukturreiche Lebensräume, um sich sicher zu ihren Jagdrevieren zu bewegen.

Auf dem Hof meiner Eltern haben wir gelernt, wie einfach es sein kann, diesen charmanten kleinen Räubern zu helfen und gleichzeitig von ihren Diensten als effiziente Mäusejäger zu profitieren. Eine Hermelinfamilie vertilgt pro Woche rund 50 bis 100 Wühlmäuse! Mit sogenannten Hermelinburgen, optimalen Stein- oder Asthaufen, die Hermelinen und anderen Wieseln als Unterschlupf dienen, schufen wir Rückzugsorte. Schon bald zogen die ersten Bewohner ein. Solche Verstecke bieten vor allem den Weibchen Schutz, wenn sie im Frühling ihre Jungen aufziehen. Der Unterschied zum normalen Asthaufen? Eine geschützte Brutkammer.

Wenn sie also auch attraktiv werden wollen für Her-

meline und kleine Naturschauspiele verfolgen wollen, finden sie hier den ultimativen Guide zu Ihrer Hermelinburg.



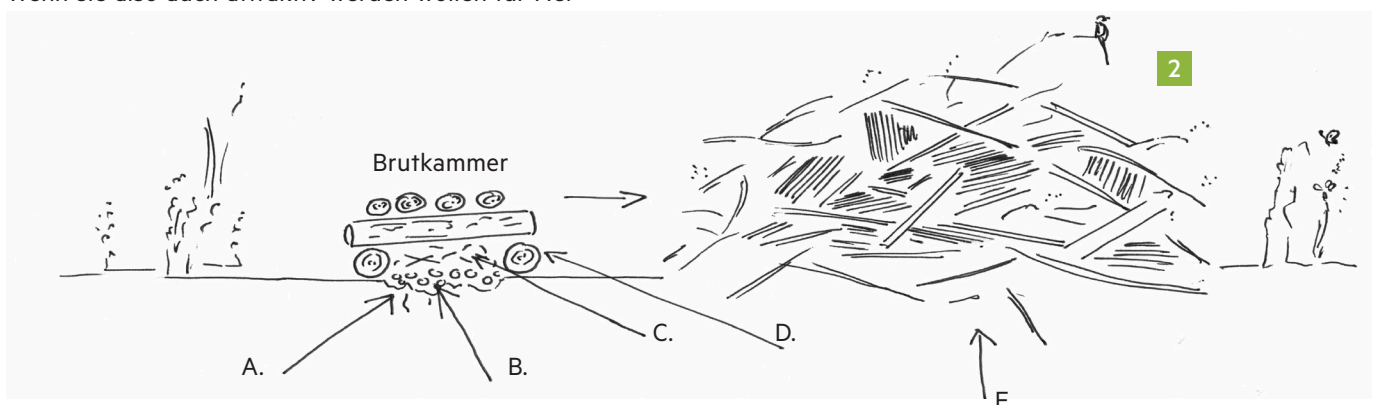
- 1 Neugieriges Hermelin
- 2 Von der Brutkammer (links) zur fertigen Hermelinburg (rechts)
- 3 Blaukehlchen: gemalt von Amaru (12)

## So geht's:

- A. Boden ca. 30 × 30 cm auflockern.
- B. Eine Schicht Sand oder Kies gegen Bodennässe auftragen.
- C. Etwas Laub oder trockenes Material darübergeben.
- D. Mit grösseren Ästen oder Stämmen die Brutkammer bilden.
- E. Mindestens 1 m hoch mit Ästen aufschichten.

## Tipps für gutes Gelingen:

- Zugänge offen lassen.
- Bauen Sie gleich mehrere Hermelinburgen, denn Hermeline ziehen gerne um.
- Die Burg natürlich in die Umgebung einfügen (Vernetzung).
- Alternativ: Als Steinhaufen bauen – Schritte A. bis C. gleich, dann mit grossen Steinen die Brutkammer und den Haufen aufbauen.



## Blaukehlchen

**Amaru Frich, 12 Jahre alt**

Dieses Jahr im Februar konnte ich im Ebro-Delta in Spanien mehrere Blaukehlchen beobachten. Vögel und insbesondere so seltene und farbenprächtige Arten wie das Blaukehlchen faszinieren mich schon seit eh und je. Das Blaukehlchen war schon viele Jahre lang auf meiner Beobachtungs-Wunschliste, und plötzlich habe ich es gehört und kurz darauf gesehen. Ein magischer Moment, und gleichzeitig dann auch einfach ganz normal, ein kleines Vögelein im Schilf, wie das Rotkehlchen, einfach mit blauer Kehle.

Das Blaukehlchen bevorzugt feuchte Lebensräume mit Schilf, Seggen und Weidengebüsch. Auch in der Schweiz findet man solche Lebensräume. Das Blaukehlchen brütet etwa seit 30 Jahren auch bei uns. Mit etwas Glück kann man es also auch in der Schweiz beobachten.

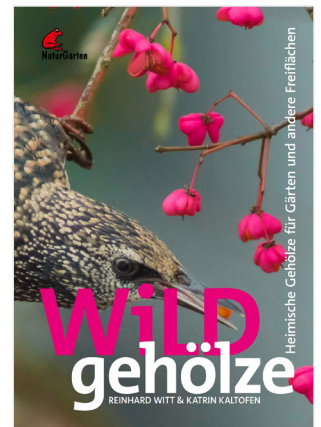
Besonders wichtig für das Blaukehlchen sind der Erhalt und weitere Aufwertungen von Feuchtgebieten. Viele Areale, die von der Stiftung Natur & Wirtschaft ein Gütesiegel erhalten, haben auf ihrem Gelände Feuchtbiotop angelegt. Das ist sehr erfreulich. Auch schon im Kleinen können Feuchtgebiete sehr wertvolle Lebensräume für ganz viele Arten sein. Vielleicht haben auch Sie auf Ihrem Firmenareal, Schulhof, in der Wohnsiedlung oder im Privatgarten noch ein Plätzchen für ein kleines Feuchtbiotop mit einem «Mini-Schilfrand» oder für die Pflanzung einer Wiese! Dies gibt vielleicht noch keine neuen Brutstätten für das Blaukehlchen, aber beides ist für die Biodiversität sicher ein wertvoller Beitrag.

Herzliche Grüsse, Amaru Frich



3

## Wildgehölze von Reinhard Witt & Katrin Kaltofen



**Jonas Wiget**

Das Buch *Wildgehölze* wurde von Dr. Reinhard Witt und Katrin Kaltofen geschrieben und erschien Anfang 2025 im NaturGarten Verlag. Darin zeigen die beiden Autoren auf wie sich unsere heimischen Wildgehölze, mittels Koevolution mit Tieren, Pflanzen und Menschen an die wandelnden Lebensbedingungen in Mitteleuropa angepasst haben. Dabei legen sie auch dar, wieso unsere Wildgehölze für die hiesige Biodiversität einiges wertvoller sind als exotische Gehölze. Im zweiten Teil von *Wildgehölze* werden die verschiedenen Gehölze in Porträts vorgestellt und die Theorie mit Praxisbeispielen veranschaulicht.

*Wildgehölze* ist zugänglich geschrieben und beschreibt eindrücklich, was die Autoren in den vergangenen Jahren bei ihrer Arbeit mit den verschiedensten Gehölzen gelernt haben. Besonders hervorzuheben sind ausserdem die vielen gelungenen Fotografien, welche helfen, das Beschriebene zu veranschaulichen. Das Buch *Wildgehölze* ist eine wertvolle Ergänzung für die Bibliothek aller Gärtner:innen, Botaniker:innen, aber auch interessierter Laien.

NaturGarten Verlag, ISBN: 978-3-9818573-6-8

Stiftung Natur & Wirtschaft  
auf Social Media:



LinkedIn



Facebook



Instagram

## Rezertifizierungen – langfristige Begleitung für Ihr Projekt

Ein naturnah gestaltetes Areal ist weit mehr als ein ästhetischer Rückzugsort, er ist ein lebendiges Ökosystem, das Lebensraum, Nahrung und Schutz für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten bietet. Damit dieser positive Beitrag zur Biodiversität langfristig erhalten und weiterentwickelt wird, führen wir alle fünf Jahre eine Rezertifizierung der Areale durch. Diese Besuche vor Ort sind ein zentraler Bestandteil unseres Engagements für mehr Natur im Siedlungsraum.

### David Riedener

Bei der Rezertifizierung besuchen unsere unabhängigen Auditor:innen die bereits ausgezeichneten Areale erneut. Dabei geht es viel weniger um Kontrolle, sondern um Begleitung, fachliche Unterstützung und Monitoring. Ziel ist es, zu sehen, wie sich das Areal in den vergangenen Jahren entwickelt hat: Haben sich neue Lebensräume gebildet? Gibt es eine Zunahme an Wildbienen, Schmetterlingen oder heimischen Pflanzen? Wie hat sich das Zusammenspiel von Mensch und Natur verändert? Was entwickelt sich hier besonders gut? Wo gibt es Herausforderungen?

Ein besonderes Augenmerk liegt auf der fachgerechten naturnahen Pflege.

Naturnahe Gärten sind dynamische Systeme, sie verändern sich mit den Jahreszeiten, mit dem Klima und durch das natürliche Wachstum der Pflanzen. Damit die ökologische Qualität erhalten bleibt oder gar noch gesteigert werden kann, braucht es Pflege, die mit Verständnis und Fachwissen erfolgt. Unsere Auditor:innen beraten die Anlageverantwortlichen vor Ort, geben Tipps zur Förderung der Artenvielfalt, zum Einsatz heimischer Gehölze und zur Vernetzung mit der Umgebung. Oft entstehen dabei inspirierende Gespräche, die neue Impulse für eine noch naturverträglichere Gestaltung geben.

Rezertifizierungen schaffen zudem Vertrauen und sichern die Qualität der naturnahen Flächen. Sie zeigen, dass ein naturnaher Garten nicht ein einmaliges Projekt ist, sondern eine langfristige Verpflichtung gegenüber der Natur. Durch die regelmässige Begutachtung können positive Entwicklungen sichtbar gemacht und dokumentiert werden. So

wird die ökologische Wirkung jedes einzelnen Areals nachvollziehbar – und im Siedlungsraum entstehen wichtige Trittsteinbiotope.

Die Stiftung Natur & Wirtschaft betreut über 700 naturnahe Areale in der Schweiz und kennt ihre Herausforderungen und ihre Erfolgsgeschichten durch die regelmässigen Begehungen vor Ort sehr gut. Als Hüter:innen dieses Netzwerkes fungieren die Auditor:innen der Stiftung auf den Begehungen damit auch als wichtige Katalysatoren für einen Wissenstransfer.

Am Ende profitieren alle: die Natur, die Arealbesitzer:innen und nicht zuletzt die Gemeinschaft, die sich über blühende, lebendige Grünräume freut. Rezertifizierungen sind somit nicht nur ein Qualitätszeichen, sondern auch ein Ausdruck gelebter Verantwortung für unsere Umwelt. Und ein kleiner Schritt hin zu einem wilderen und farbigeren Siedlungsraum.



1 Begehung der Gartenbauschule Hünibach

### Impressum

#### Herausgeberin

Stiftung Natur & Wirtschaft  
Mühlenplatz 4  
6004 Luzern  
Telefon 041 249 40 00  
info@naturundwirtschaft.ch

#### Koordination

Daniëlle Rogger

#### Redaktion

Roberto Buffi, Antonia Dietrich, Amaru Frich, Reto Locher, David Riedener, Daniëlle Rogger, Jonas Wiget, Flavia Zschaler

#### Gestaltungskonzept

Feinmass  
Kommunikationsdesign

#### Bilder

Regionale Projekte: Hermelin  
Bild 1, pronatura.ch, Thomas Schwaller  
Kolumne Amaru: Amaru Frich  
Buchtipps: NaturGarten Verlag  
Weitere: Stiftung Natur & Wirtschaft